

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 461 (Juli 2019): A

Sonntag, 18. Februar 2018, 11.05 - 11.59 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“<sup>1</sup>  
[...] Als ich nach **Giershagen** kam - das liegt im  
Sauerland, ein wenig südlich von Brilon<sup>2</sup> oder  
5 Marsberg<sup>3</sup>, die auf der Landkarte etwas bedeutender  
erscheinen -, als ich nach Giershagen kam, war  
Winter. Giershagen liegt im Hochsauerland, weshalb  
der Winter schon vor Tagen reichlich Schnee ge-  
bracht hatte. [...] Am nächsten Morgen stehen in  
10 Stefan Henkes Edeka<sup>4</sup>-Laden 2 Vertreter der Volks-  
bank. Die Volksbank hat ihren Standort in Giersha-  
gen geräumt<sup>5</sup>. Nun wird Stefan Henke in seinem La-  
den das Geld auszahlen. [...]

An dem großen Fenster der Versorgungsein-  
15 richtung<sup>6</sup> und auch auf Stefan Henkes Jacke prangt<sup>7</sup>  
sein Wahlspruch „Tante Emma<sup>8</sup> schlägt zurück“<sup>9</sup>. Der  
Edeka-Laden ist der einzige Nahversorger in Giers-

1) Vgl. 430, 39 - 52, Anm. 16; 436, 39 - 52; 440,  
2 - 12; 443, 1 - 14; 448, 15 - 26; 449, 27 - 50,  
56; 458, 29 - 56; 459, 27 - 48!

2) 130 km östlich von Düsseldorf

3) Seit 1975 ist Giershagen ein Ortsteil von Mars-  
berg, einer Stadt, die zur Verwaltungsvereinfach-  
ung damals aus 17 selbständigen Gemeinden,  
darunter Obermarsberg, entstand.<sup>33</sup>

4) 1898 entstandene Einkaufsgenossenschaft von Le-  
bensmittelgeschäften

5) räumen: frei|machen (Die Bank hat diese Filiale  
aufgegeben.)

6) zur Versorgung mit Lebensmitteln und Bargeld

7) prangen: auf|fallen, deutlich zu erkennen sein

hagen und der näheren Umgebung. Gäbe es ihn nicht,  
müßte man für jeden Joghurt nach Marsberg [fahren].

Als Dorfladen: Was muß man anbieten? Was muß  
man da haben? - „Ja, (das) das Wichtigste ist, daß  
5 das Grundsortiment<sup>10</sup> [da ist]: alles (an) an Obst,  
Gemüse, Butter, also die ganz normalen täglichen  
Dinge, die man einfach so braucht. Und dann muß  
man natürlich in der Zeit dann gucken: Was? Was  
wird hier noch so gebraucht, was wird nachgefragt?  
10 Und [muß] dementsprechend das Sortiment<sup>10</sup> anpas-  
sen. Das funktioniert eigentlich ganz gut.“

Und die Leute kommen auch und bestellen dann,  
also „Ich hätte gerne das und das<sup>11</sup> noch“? - „Ja,  
das ist uns ganz wichtig, daß wir den Leuten auch  
15 sagen, wir können eigentlich alles (organisieren  
und) an Ware besorgen, wir brauchen nur ein biß-  
chen Vorlaufzeit, und wenn jetzt jemand einen  
[Wunsch nach einem] Artikel hat, den wir nicht  
hier führen<sup>12</sup> können, weil er einfach zu wenig  
20 verkauft wird, dann sagen wir halt: „Bestell[en  
Sie] den doch vor!“ Und dann bestellen wir das  
mit. Ist das da - kein Problem. [...]

8) Die Besitzerin eines kleinen Lebensmittelge-  
schäfts war früher mit ihren Kunden so vertraut,  
als wäre sie ihre Tante, z. B. Tante Emma. Vgl.  
Nr. 406, S. 32 - 37; Nr. 434, S. 8/9!

9) Die kleinen Geschäfte müssen sich gegen die Su-  
permärkte wehren.

10) das Sortiment: das - ausgewählte (sortierte) -  
Warenangebot in einem Geschäft

11) steht für etwas Bestimmtes, das hier aber nicht  
benannt zu werden braucht.

12) ständig im Sortiment<sup>10</sup> haben



Viele andere Ortschaften haben schon gar kein Lebensmittelgeschäft mehr. Die wären alle froh, wenn sie eins hätten. Und das ist einfach ein Kommunikationstreffpunkt. Das darf man auch nicht vergessen, daß sich hier viele Leute einfach treffen und zusammenkommen, um (etwas) [Informationen und Gedanken] auszutauschen. Das ist auch in vielen Ortschaften nicht mehr gegeben.“

Sie haben das mal erzählt, daß jemand kommt und kauft einen Becher Joghurt, nur um herauszukriegen<sup>13</sup>, wer beerdigt ist. - „Ja, das gibt's da. Also wenn die Totenglocken läuten, dann wird [dadurch] ja immer bekanntgegeben, daß im Ort jemand verstorben ist, und dann merkt man das schon, daß kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

manchmal welche nur herausfinden wollen, wer (dann) verstorben ist. Das interessiert natürlich auch. [Das] kann man ja auch verstehen. Und dann geht man halt zuerst (ins) in den Dorfladen, um zu gucken, was denn da passiert ist.“ [...]

Giershagen wird durchzogen von einer gewundenen<sup>14</sup> Straße, der Papenstraße. Sie ist benannt nach Heinrich Papen, einem Bildhauer aus dem 17. Jahrhundert, der aus Giershagen stammte und eine Reihe bedeutender Altäre geschaffen hat. Architektonisch macht das Dorf einen sehr unentschiedenen Eindruck. Die Häuser entstammen unterschiedlichen Bau- und Renovierungsperioden der Nachkriegszeit und sind nicht aufeinander abgestimmt, freundlich gesagt. Genaue genommen: ein wilder Haufen.

Stefan Henke ist Mitglied im Förderverein Giershagen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, den Ort lebendig zu halten. Eigentlich müßte man für Giershagen keinen neuen Verein erfinden. Es gibt den Karnevalsverein, den Musikverein, den Sportverein, einen katholischen Frauenverein, und wahrscheinlich habe ich noch einen vergessen. Wer in einem Verein ist, ist meist auch noch in ein oder zwei anderen, z. B. im Gesangsverein: Den hatte ich noch nicht genannt. Man fragt sich, wann die Leute Fernsehen gucken.

Vereine gab es also genug - was fehlte, war eine „Ideenschmiede“. Zu einer Bürgerversammlung der mit vielen Windungen (Kurven)



„Ideenschmiede“ im Jahr 2016 kamen ungefähr 40 Interessenten. Mit<sup>15</sup> dabei war Beate Wallmeier. Wir sitzen in ihrem Wohnzimmer. Der Kaffeetisch ist schon gedeckt, als ich eintrete. „Ja, und dann

5 hatten wir einen sehr lustigen, feuchtfröhlichen<sup>16</sup> Abend. Der war wirklich sehr lustig, weil: Wir durften Ideen spinnen<sup>17</sup>. Jeder durfte irgendetwas sagen, was er sich für das Dorf wünscht, egal ob das machbar ist oder nicht. Zugegebenermaßen haben

10 wir uns gut einen dabei getrunken. Das war sehr lustig, aber bei mir ist das so hängen geblieben: Man könnte irgendetwas machen.“

Hier wären einige Positionen von der Vorschlagsliste: Mehrgenerationen-Häuser oder eine

15 Alten-WG<sup>18</sup>, dann noch Vereins-Patenschaften für Flurbezirke und Bänke, ferner eine Tauschbörse für Aktivitäten; es sollte einen Geschichtsthemen-Weg durch das Dorf und einen Klettergarten für Junge und Ältere geben, was vielleicht mit der Alten-WG

20 zu kombinieren wäre. Ein Vorschlag lautete: „Tischnachbarn“. „Tisch-Nachbarn“: Das sind Leute, „die zusammengewürfelt sind - warum auch immer. [Die] treffen sich bei jemandem privat zu Hause. Und dies ‚privat zu Hause‘ war mir wichtig, weil

25 das so ein bißchen auch eine Verpflichtung ist.“

Frau Wallmeier, im Berufsleben Lehrerin, schrieb

15) (Adverb): zusammen mit anderen

16) „feucht“: mit alkoholischen Getränken

17) Am Spinnrad spinnt man aus Wolle einen Faden.

18) die WG, -s: die Wohngemeinschaft, -en



Zur Erinnerung an den Eisenerz-Abbau:  
Über so ein Rad lief das Förderseil.  
Rechts: eine Lore. S. 5: der Findling<sup>24</sup>  
mit der Gedenktafel für 26 verunglückte  
Bergleute. 7 Fotos: St., 12. Juli 2018

ein Faltblatt, auf dem die Idee dargestellt wurde:  
Jeweils drei „Tisch-Nachbarn“ - Paare, Einzel-  
personen, Familien, also minimal 3 und maximal 6  
Personen - treffen sich reihum an drei Terminen  
5 zwischen Ostern und Schützenfest<sup>19</sup> 2017. Bei der  
Gelegenheit wird mir als Besucher auch klar, was  
die entscheidenden Termine im Jahreskalender eines  
Dorfes sind.

Wer diese 3 - 6 Personen sind, die sich dreimal

19) Da geht es darum, wer neuer Schützenkönig  
wird. Schießen mußte man können, um als Bürger  
die Stadt verteidigen zu können.

treffen, entscheidet das Los.

„Ja, ganz am Anfang, bei der ersten Werbeaktion  
haben viele gesagt: ‚Oh ja, tolle Idee! [Dabei]  
machen wir mit‘, haben dann wohl überlegt: ‚Oh je,  
5 was könnte dann passieren? Wer könnte vielleicht  
in meine Wohnung kommen?‘ und haben sich nicht  
angemeldet. Aber es hat mir z. B. eine Person ge-  
sagt: ‚Dann könnte ja mein Feind in die Wohnung  
kommen.‘ Und ich hab' gesagt: ‚Bist du noch ge-  
10 scheit? Hast du Feinde? [Das] habe ich gar nicht  
gewußt, daß du Feinde hast.‘ Es gab wohl z. T.  
wirklich die Sorge, es könnte irgendjemand kommen,  
den man gar nicht haben möchte. Eine Person hat  
mir gesagt - da ging es auch darum: ‚Du kannst  
15 doch mitmachen‘, und so, nicht? - ‚Nein!‘ Ja, ich  
sage: ‚Warum nicht?‘ - ‚Ja, wenn es einmal wäre,  
dann ja, aber nicht bei dreimal.“

Die größten Probleme ergaben sich bei der Aus-  
wahl der Termine, an denen die Treffen stattfinden  
20 sollten. Ganz offenbar stehen Dorfbewohner unter  
Zeitstreß. Aber die 30 - 40 Giershagener, die mit-  
gemacht haben, lernten Mitbewohner kennen, denen  
sie bis dahin gerade mal auf der Straße zugenickt  
hatten. Es war eine Idee, die im Dorf ankam.

25 „Ich weiß nicht, ob es [2018] die doppelte Men-  
ge sein wird, aber ich glaube schon, daß es mehr  
sein werden, weil die Resonanz ziemlich positiv  
war. Und ich glaube auch, daß das etwas bringt,  
[davon] bin ich fest (von) überzeugt.“ Daraus seien

nicht zwingend unverbrüchliche Freundschaften für die Ewigkeit entstanden, sagt (Beate) [Frau] Wallmeier, aber man kenne jetzt sein Dorf besser. „Übrigens hat schon einer vom Kolping[verein] aus  
5 einem anderen Ort vorgeschlagen, ..., und hat dann gesagt: ‚Das könnten wir ja schließlich auch mal machen.‘ Also das (hat) [ist] dann schon auf Interesse gestoßen.“ [...]

Giershagen hat eine 1000jährige Bergbau-Geschichte. Mit unterschiedlicher Intensität sind in  
10 den Gruben um Giershagen bis 1963 Eisen, Kupfer und Zölestin abgebaut worden. Eisen und Kupfer kennt man. Zölestin ist ein Mineral, das z. B. benutzt wurde, um aus Rüben Zucker zu gewinnen. Josef Götte ist einer der wenigen noch lebenden  
15 Bergleute, die um Giershagen in die Gruben eingefahren sind.

„[Das war] sehr harte Arbeit. Ich habe ja eben erwähnt, daß ich 1951 angefangen habe. Da war ich  
20 gerade 14 Jahre und wog 36 Kilo. [Da] habe ich auf der Grube angefangen. Und mit 16 Jahren wurden wir als Lehrlinge und als Lehrhauer<sup>20</sup> dann auf den Abbau bei einem abbauführenden Hauer<sup>21</sup> [eingesetzt: Dahin] kamen wir dann. Und das war schon mehr als  
25 hart. [Das] können Sie sich vorstellen.“

In 2 Schichten zu je 8 Stunden wurde gearbei-

20) in der Ausbildung (Lehre) zum Hauer<sup>21</sup>

21) mit vollem Lohn unter einem Steiger arbeitender Bergmann, der für den Abbau in seinem Bereich selber verantwortlich ist

tet. Der Bergbau war in der kargen<sup>22</sup> Zeit nach dem Krieg attraktiv, weil hier schon in der Ausbildung gutes Geld verdient wurde, das Josef Göttes Familie mit 6 Kindern dringend brauchte. Ich höre Josef Götte zu und sehe ihn, wie er spricht, und mir  
5 scheint, daß ich noch den Schrecken erkennen kann, den die Arbeit damals für den mageren Vierzehnjährigen bedeutet haben muß.

Wenn Sie so zurück denken (an die) an die  
10 Bergbauzeit: Woran denken Sie gerne zurück [...]? – „Gerne zurück denkt man nicht. Es war unheimlich<sup>23</sup> schwer, besonders wenn man diese (körperlichen) wenigen körperlichen Voraussetzungen hatte [wie ich]. Aber Spaß gemacht hat es, weil das so abwechslungsreich ist.“  
15

Josef Götte sagt in einem Halbsatz, daß man, wenn man morgens zur Arbeit ging, nicht sicher sein konnte, ob man abends nach Hause kam. Auf dem Vorplatz der Kirche steht ein Findling<sup>24</sup> mit einer  
20 Metalltafel, auf der die Toten verzeichnet sind, die der Bergbau in Giershagen zu beklagen hatte. Die Liste ist lang und endet mit dem Namen Henke, dem Großvater von Stefan Henke.

Um sich gegenseitig zu unterstützen und einen  
25 beruflichen und sozialen Zusammenhalt zu pflegen, gab es wie in eigentlich allen Bergbauregionen ei-

22) karg: entbehrensreich, knapp bemessen

23) (Umgangssprache): sehr, sehr groß

24) einzelner großer Stein, der in der Eiszeit durch die Gletscher da hingekommen ist



Die Gastwirtschaft „Dorfkrug“ ist nur noch am Wochenende geöffnet.

nen Knappenverein<sup>25</sup>. Mit dem Ende des Bergbaus schrumpfte<sup>26</sup> auch der Knappenverein: Nach und nach starben die Bergleute. Eines Tages waren nur noch 5 oder 6 übrig. Was tun? Es wurde eine Versammlung  
 5 einberufen. „Und wir waren an dem Abend so überrascht! Da sind an dem Abend 19 in den Verein eingetreten, und 17 haben sich bereit erklärt, auch den Bergmannskittel zu tragen, und das war ja für uns das Wichtigste, daß ... Die Außener-  
 10 scheinung, das ist ja das Wichtigste bei einem Verein, und ohne den Bergmannskittel war das ja sinnlos.“

Die Giershagener konnten sich nicht entschlie-

25) der Knappe, -n: der Bergmann, der nach dreijähriger Lehrzeit die Lehre abgeschlossen hat (entspricht im Handwerk dem Gesellen)

26) schrumpfen: kleiner werden (i), u, o (s)

ßen, einen traditionsreichen Verein einfach sterben zu lassen. Vielleicht gibt es im Dorfleben so etwas wie eine Sucht nach Vereinsgeselligkeit, die dem Großstadtbewohner, der sich mit einer Mitgliedschaft gut ausgefüllt findet, eher fremd ist.  
 5 Aber es gab noch einen anderen Grund: Fast jeder im Dorf hat in der eigenen Familie oder der Verwandtschaft einen, der mal im Bergbau gearbeitet hat. Also wurden 19 Nicht-Bergleute zu „Knappen“.

10 „Ich war an dem Abend so überrascht! Ich habe ‚abgebaut‘: Ich wußte auf einmal nicht mehr[, wo ich war].“ Josef Götte, der bei der Versammlung auf dem Podium saß, wurde im Wortsinn von seinen Gefühlen überwältigt. Er verlor das Bewußtsein und  
 15 mußte ins Krankenhaus. „(Und da) Und dann kam (der) [mein] Sohn - das war nachts um zwölf - da kam (der) [mein] Sohn ins Krankenhaus und sagt[e]: ‚Papa, 19 neue Mitglieder, und 17 [davon] wollen den Kittel tragen.‘ Und das war, das war die größ-  
 20 te Freude.“ [...]

Ein Ort, der Zukunft haben will, muß seine Vergangenheit kennen. Um die Bergbau-Geschichte lebendig zu halten, haben Reinhard Schandelle und der Förderverein einen Wanderweg in den Hochsauer-  
 25 land-Wäldern um Giershagen aufgebaut. Reinhard Schandelle ist ehemaliger Lehrer und ehemaliger Bürgermeister von Marsberg<sup>3</sup>, also ein erfahrener Kommunalpolitiker:

„Ja, wir stehen hier an der Station der Rhe-



ne<sup>27</sup>-Diemeltal-Bahn. In der Wiese erkennt man noch den alten Bahndamm. Die Bahn ist gebaut worden, als Anschlußbahn an die Reichsbahn<sup>28</sup>. Der Bahnhof war in Bredelar, und von Bredelar aus wurde eine  
 5 Schmalspurbahn bis zur Grube Christiane in Adorf gelegt - 11 km -, und an diese Bahn waren vier Gruben angeschlossen, von denen das Erz dann mit dieser Kleinbahn und der Reichsbahn ins Ruhrgebiet zu den Hütten<sup>29</sup> transportiert worden ist.“

27) Die Rhene ist ein 15 km langer rechter (südlicher) Nebenfluß der Diemel, die in die Weser mündet.

28) die Staatsbahn im Deutschen Reich

„Bergbauspuren“ heißt der „Themen“-Weg, und in der Tat sind es keine massiven Bauten, die in der ehemaligen Bergbau-Landschaft stehen, sondern meist nur Geländepunkte, die einem gar nicht auf-  
 5 fallen würden, wenn es nicht Führungen gäbe und Hinweistafeln. Die Trasse der Rhene-Diemeltal-Bahn könnte man vielleicht für einen Damm an der Diemel halten, wenn man es nicht besser gesagt bekäme. Umso wichtiger ist es, daß diese unscheinbaren  
 10 Spuren der Vergangenheit aufbereitet und erhalten werden - wie diese Bahn, die 1963 nach dem Ende der [Eisenerz-]Förderung abgebaut wurde.

„Ja, wir stehen gerade im Stollenmund<sup>30</sup> des Lanz-Stollens. Das ist der tiefste Stollen der  
 15 ehemaligen Grube Reinhard, und das Plätschern<sup>31</sup> verrät: Dieser Stollen diente der Entwässerung des Grubenbaus, aber auch dem Transport des Eisens. Von dem Grubenfeld, (was) [das] von hier aus etwa 800 m entfernt liegt, wurde das Eisenerz auf Loren  
 20 mit Pferden bis hier unten hingefahren und dann hier auf die Grubenbahn verladen.“ Die Lore steht noch auf Gleisen, eine von den Loren, die der schwächliche<sup>32</sup> Joseph Götte mit 14 Jahren geschoben haben muß. [...]

25 In Giershagen finde ich kein Lokal, in dem ich

29) Da wurde mit Einsatz von Kohle aus dem Erz das Metall gewonnen und verarbeitet.

30) der Stollen, -: die Strecke in einem Bergwerk

31) Wasser hört man plätschern (onomatopoetisch).

32) schwächlich: schmal, schlank



Zum Dorfleben gehören nicht nur die Vereine,  
sondern auch die Freiwillige Feuerwehr.

essen kann. Wenn es Freitag oder Samstag oder  
Sonntag wäre, könnte ich im „Dorfkrug“ essen, nicht  
aber am Dienstag, denn das einzige Lokal hat nur  
am Wochenende geöffnet. Mein Übernachtungshotel  
5 habe ich 5 km entfernt in Adorf<sup>33</sup> gefunden, (was)  
[das] ein properes<sup>34</sup> Dorf ist mit fein renovierten  
Fachwerkhäusern und einer langen Hauptstraße. In  
Adorf stelle ich fest, daß beide Lokale den Diens-  
tag als ihren Ruhetag gewählt haben. Nur eine  
10 Steh-Pizzeria ist geöffnet. So wenig Hunger habe  
ich nicht. Meine gastronomischen Alternativen sind  
also Marsberg<sup>3</sup> im Norden und ein Platz namens He-  
ringhausen im Süden. Von Giershagen sind das unge-  
fähr zwölf Kilometer, die ich fahren muß, um eine

33) Seit 1972 ist Adorf ein Ortsteil von Diemel-  
see, einer Stadt, die zur Verwaltungsvereinfach-  
ung damals aus 13 Gemeinden entstand.<sup>3</sup>

34) proper: sauber, schön anzusehen

warme Mahlzeit zu bekommen. [...]

Eine Idee aus dem Förderverein klingt besonders  
witzig: Es handelt sich um die sogenannte „Mit-  
fahrbank“. Zwei dieser Bänke sind an der Papen-  
5 straße, der zentralen Achse durch Giershagen,  
aufgestellt. Im Osten und im Westen stehen sie am  
Ortsausgang. Jeweils wenn die Straße den Ort ver-  
läßt, steht dort eine „Mitfahrbank“. Ich sitze mit  
Heiner Götte, Rentner, auf der buntbemalten Bank  
10 an der Papenstraße. Noch liegt Schnee. „So, und  
dann mußte ja irgendwo (muß ja) einer sein, der  
die Sache in die Hand nimmt, und ich hatte diese  
glückliche Aufgabe, die ‚Mitfahrbank‘ mit<sup>15</sup> zu  
organisieren, und dann ging das los. Einmal mußten  
15 wir Standorte finden: Wo (machen) [stellen] wir  
die hin?“

Das Stadtmöbel „Mitfahrbank“ besteht aus einer  
quirlig bunt betupften Gartenbank und einem  
Schild, das ihre Funktion erläutert. Ich lese  
20 nicht, ich höre zu: „Diese Straße führt von Giers-  
hagen nach Bredelar und Marsberg. Da wir hier im  
Ort keinen Doktor mehr haben, fahren viele Giers-  
hagener nach Bredelar zum Doktor. Aber alle haben  
aber auch kein Auto. Somit müssen sie sehen, daß  
25 sie nach Bredelar kommen, und wir haben dann mit<sup>15</sup>  
die Idee gehabt, wir machen eine ‚Mitfahrbank‘:  
Wenn sich hier jemand hinsetzt [und] will nach  
Bredelar zum Doktor - oder auch zum Einkaufen, was  
wir ja nicht so ganz (so) gerne sehen, weil wir ja

unsern eigenen Lebensmittelladen hier im Ort haben  
-, kann er sich hier hinsetzen, und wenn hier die  
Autofahrer herunterfahren - diese Straße ist ja  
immer gut besetzt mit (A[utos]) Pkws<sup>35</sup> -, können  
5 die anhalten und die mitnehmen, und so(mit) kommen  
die zu ihrem Ort, wo sie hinmöchten.“

In den Orten, zu denen man möchte, also Brede-  
lar oder Marsberg, stehen ebenfalls bunte „Mit-  
fahrbänke“, so daß man später auch wieder nach  
10 Hause kommt. Sie wohnen ja jetzt genau gegenüber  
von (dem) [der] „Mitnahme-Bank“. Sie können das ja  
quasi<sup>36</sup> von zu Hause aus beobachten. Wird das viel  
genutzt? - „Ich muß das leider und ehrlich sagen:  
Sehr oft wird sie nicht genutzt. Also ich habe  
15 vielleicht, wenn ich [das] mal gesehen habe, drei-  
mal gesehen, daß jemand hier gesessen hat, und auf  
einmal war er weg.“ Aber irgendwie hat das einen  
positiven Effekt gehabt. „Auf jeden Fall! Ich bin  
angerufen worden - sogar von Nachbargemeinden -,  
20 und [die] haben gesagt: ‚Kerl, komm doch (nach) [zu]  
uns auch mal hin und mach doch bei uns auch mal so  
etwas!“

Wie um Heiner Göttes Wort Lügen zu strafen,  
hält ein Wagen. „Wollt ihr mitfahren?“ - Danke, wir  
25 reden nur darüber. Schönen Dank! „So, so sollte es  
sein!“ Auf diese Weise wären wir vermutlich zum  
Kloster Bredelar gekommen, was reizvoll wäre, aber

35) der Pkw, -s: der Personen-Kraftwagen, das Auto  
36) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

wir verlassen Schnee und Bank und gehen ins Haus,  
um uns aufzuwärmen. [...]

Das Dorf, sagen die, die es nicht mögen, ist zu  
eng. Jeder beobachtet jeden. Dann wird geredet. So  
5 sei es schon lange nicht mehr, sagt Reinhard  
Schandelle. Auch auf dem Land seien die Menschen  
viel toleranter geworden und kommentierten nicht  
mehr alles, was sie sehen. Auf der anderen Seite:  
Wenn bei ihm jemand im Garten steht, der dort  
10 nicht hingehört, wird es dem Nachbarn nicht ver-  
borgten bleiben. So lebe man doch sicherer. [...]

Am folgenden Abend treffe ich Michael Volpers.  
Er wohnt am Ortsrand von Giershagen. Hier übt er  
Posaune und Baritonhorn. Das kann er auch, [denn]  
15 rundum stehen nur wenige Häuser, und die Felder  
liegen im Dunkeln, aber nicht nur deshalb:

„Ja, also (die) die Familie, die unter uns  
wohnt, die sind auch [Musiker]: Von vier Leuten  
sind drei auch im Musikverein. Also [es] ist ja  
20 selten, daß wir hier zu Hause zusammen üben, aber  
es kommt schon öfters vor, daß wir von unten etwas  
hören und andersherum natürlich auch, daß die von  
uns hier oben etwas hören, aber dadurch, daß es  
beiderseitig ist, kommt man da[mit] eigentlich ganz  
25 gut (mit) klar.“

Michael Volpers, ein junger Mann mit Vollbart,  
leitet den Musikverein. „Wir haben so ungefähr 60  
- 70 Aktive im Orchester, dann im Nachwuchs sind  
es nochmal so, ja, um die 20, die jetzt noch nicht



Kriegerdenkmal für die im I.  
und II. Weltkrieg Gefallenen

beim großen Orchester mitspielen. Und dann haben wir als Verein noch fördernde Mitglieder, das sind ungefähr 200. Also (wir haben) insgesamt hat der Verein ungefähr 300 Mitglieder.“

5        Noch einmal zur Erinnerung: Giershagen hat gerade einmal 1 600 Einwohner. Allein 300 von ihnen sind Mitglied im Musikverein. [...] „Wir machen auf Schützenfesten<sup>19</sup> dann auch Tanzmusik, daß wir abends dann in einer kleinen Besetzung spielen, 10 dann natürlich nicht nur mit Bläsern, sondern auch Keyboard, Baßgitarre, Gitarre und komplettes Schlagzeug dann natürlich dabei, und Gesang eben auch.“

Damit ist der musikalische Ehrgeiz aber auch

noch nicht befriedigt: „Und was für uns selber vom Musikalischen her der Höhepunkt im Jahr ist, das ist immer das Jahreskonzert. Das haben wir immer Anfang November, und da spielen wir halt dann - ich 5 sage jetzt mal: - richtige Konzertstücke, also (das fängt von) Musicalmusik über Filmmusik über klassische Musik oder auch mal natürlich irgendeine Polka. Das ist dann bunt gemischt.“ [...]

Michael Volpers ist Mathematiker und arbeitet im 10 Computerbereich. Jeden Tag fährt er eineinhalb Stunden nach Paderborn zur Arbeit, abends zurück. Zwölf Jahre war er weg aus Giershagen, aber dann zog es ihn doch wieder nach Hause. Seit nahezu einhundert Jahren ist der Musikverein, den Michael 15 Volpers leitet, fester Bestandteil des Kulturlebens von Giershagen. Wie, frage ich mich, kann man den Nachwuchs, also Kinder, für Blechblasmusik begeistern, wo es doch so viel anderes gibt?

„Also wir merken es allerdings schon, das muß 20 man schon sagen, daß in den letzten Jahren gerade bei den Jüngeren [das Interesse nachläßt]. Es gibt immer mehr Angebote, sei es durch Sportvereine oder z. B. auch Reiten - [das] machen viele, gerade jüngere Mädels -, oder [im] Schwimmverein: 25 Das sind halt so Sachen. Und auch (durch die) durch die Ganztagschulen: Dadurch ist auch einfach weniger Zeit für die Probenarbeit, und das merkt man schon. Aber ich glaube trotzdem, daß wir da eigentlich noch ganz gut ‚aufgestellt‘ sind und



Zu S. 17, Z. 27: Kloster Bredelar  
(Foto: Steinberg, 1. Juli 2018)

auch in Zukunft weiterhin gute Möglichkeiten haben, da Nachwuchs zu werben und auch zu kriegen<sup>13</sup> und auch [an uns] zu binden.“

Mir scheint, wenn man weiß, welchem der Vorfahren oder noch lebenden Zeitgenossen man die Dinge in seiner Umgebung zu verdanken hat - den Weg zu den Bergbauspuren, den Abend mit Gästen, die Bank zum Mitfahren - , dann hat man eine andere Verbindung zu ihnen, und dann - im günstigsten Fall -  
10 weiß man sie auch mehr zu schätzen. So lebt man besser in einem Dorf. Es kann aber auch sein, daß einem das zu viel wird, daß man so viel gar nicht wissen will. Dann lebt man besser anonym in der

Großstadt. Ich persönlich wäre noch nicht bereit für das Dorfleben<sup>37</sup>, obwohl ich sagen muß: Die Leute da sind beneidenswert angenehm. [...]

Giershagen im westfälischen Sauerland: Sie hörten eine „Deutschland-Rundfahrt“<sup>41</sup> von Paul Stänner [...], eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur, 2018. Das Audio zur Sendung - ohne Musik - finden Sie im Internet unter <deutschlandfunkkultur.de> und auch in unserer „App“ <Dlf Audiothek>.

10 Mittwoch, 8. Juli 2018, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das<sup>38</sup> Feature<sup>39</sup>. [...] Thomas Cook [...] startete [...] in England 1841 die 1. **Pauschalreise**. [...] „Ausflug mit Schinkenbrot“ - die Geschichte der Pauschalreise, ein Feature von Christoph Spittler. [...] „Das waren ungefähr 500 Menschen, die dort mitgereist sind“, [sagt] Mathias Brandes, Sprecher der Thomas Cook AG. „Das war jetzt keine lange Distanz, aber er hatte für die alle die Tickets, und er hatte auch Verpflegung für sie, also es gab damals ein Schinkenbrot und einen Tee. Aber nichtsdestotrotz: Es war so der Vorläufer einer organisierten Reise.“ [...]

„Man sagt, das wäre die erste kleine Pauschal-

37) Vgl. 393, 40/42; 405, 22 - 43, und 406 B; 435, 1 - 12, 33/4; 419, 36 - 53; 442, 42 - 53; die Giershagener Bibliothek: Nr. 457, S. 15!

38) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr

39) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Zeile 5)

reise gewesen. Faktisch gab es ähnliche Veranstaltungen schon vorher, und auch die Eisenbahngesellschaften haben schon in den 1830er Jahren in England eigene Touren organisiert. Besonders beliebt waren dabei als ‚Event‘ öffentliche Hinrichtungen: Da haben sich die Menschen gedrängt, und damit haben sie die Züge voll bekommen“, [sagt] Prof. Hasso Spode, Leiter des Historischen Archivs zum Tourismus der Technischen Universität Berlin.

5  
10 „Der Trick daran ist: Die Eisenbahngesellschaften, die ja damals alle privat waren, kriegten<sup>13</sup> durch solche Veranstaltungen, diese Pauschalreisen, ausgelastete Züge. Und das haben sie dem Veranstalter dann damit honoriert, daß sie einen deutlichen  
15 Preisnachlaß gewährt (hatten) [haben].“ [...]

„Berühmt waren diese ‚Mondscheinfahrten‘, die Cook eingeführt hatte. Das ging dann also am Sonnabendabend los, daher der ‚Mondschein‘. Die fuhren nachts, hatten einen Sonntag, (wo) [an dem] sie  
20 sich irgendwo im Grünen, in irgendeinem Schloßpark aufhielten oder auch an die Küste fuhren, nach Fleetwood, und dann eben in der Nacht vom Sonntag zum Montag zurück. Und am (nächsten) Montag mußten die armen Kerle dann natürlich schon wieder am  
25 [Fließband] in der Fabrik stehen.“ [...]

Wer damals reiste, hatte die persönliche Freiheit dazu: Goethe nach Italien, Humboldt nach Südamerika. Arrivierte Bürger verspürten im frühen 19. Jahrhundert eine wachsende Lust, auf Reisen zu

gehen und die Welt zu erkunden, aber einfache Arbeiter? [...]

Eine andere Bewegung, die Anfang des 20. Jahrhunderts aufkam, hatte nichts mit Pauschal Tourismus zu tun, aber durchaus etwas mit Thomas Cooks erstem Pauschalausflug ins Grüne: die Wanderbewegung. Man wanderte ins Grüne, um dem Dreck der industrialisierten Städte zu entfliehen. Vereine wie die sozialistischen Naturfreunde errichteten zunächst nicht mehr als ein Wege-Netzwerk nebst schlichter Hütten.

5  
10  
15

„Die Naturfreunde haben damit angefangen in den '20er Jahren - das war ihre hohe Zeit -, haben dann auch in ähnlicher Weise wie andere Veranstalter  
15 Pauschalreisen angeboten, die allerdings, das muß man sagen, sehr, sehr teuer waren. In den '20er Jahren zahlte man 3, 4 hundert Reichsmark für eine Rundreise durch die Schweiz oder so etwas. Das war für normale Arbeiter unerschwinglich, aber es gab  
20 ja diese sogenannte Arbeiter-Aristokratie - nicht? -, also die Verwaltungsspitzen der Arbeiterbewegung, Journalisten, die in der Arbeiterpresse tätig waren, und die konnten sich das leisten<sup>40</sup>.“

Richtig volkstümlich wurde die Pauschalreise im  
25 nächsten Jahrzehnt: „Wollen wir aber, daß das Volk unser Vaterland lieben lernt, so müssen wir dafür sorgen, daß das Volk sein Land kennt!“ Zwar hatten die Gewerkschaften in der Weimarer Republik<sup>41</sup> Ur-  
40) sich etwas leisten: dafür viel Geld ausgeben

laubstage<sup>42</sup> für die Arbeiter erkämpft, doch zum Verreisen konnten sie nur wenige nutzen.

„Die Nazis waren da sehr geschickt und haben die Urlaubspolitik zum Kern ihrer Sozialpolitik gemacht. [...] Also: ‚Ihr habt keine Gewerkschaften mehr, ihr dürft nicht streiken, wir setzen die Löhne fest, aber [zum Ausgleich] dafür dürft ihr verreisen.‘“

Dafür verantwortlich war der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley: „Über allem steht das Wort des Führers: Wie erhalten wir dem Volk die Nerven, in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann?“

[Spode:] „Dafür wurde die Organisation ‚NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude‘ ins Leben gerufen, und die ist ‚aus dem Stand‘<sup>43</sup> der größte Reiseveranstalter der Welt geworden.[...] Ich glaube, sie haben 38 000 000 Menschen transportiert, bis der Krieg dann '39 begann. Na, die haben (also) überwiegend Landreisen gemacht, aber über 700 000 Menschen sind immerhin mit der ‚Kraft durch Freude‘-Flotte auch auf eine Kreuzfahrt gegangen. Das konnten die sich leisten. Die Preise sind gefallen von 3, 4 hundert Mark für eine kleinere Kreuzfahrt auf dem freien Markt auf 50, 60, 70 Mark bei

41) mit der 1919 von der Nationalversammlung in Weimar beschlossenen Verfassung

42) Urlaub: Vgl. Nr. 444, S. 39 - 50 und Anm. 21!

43) aus dem Stand: ohne Anlauf: ohne lange Vorbereitungen

‚Kraft durch Freude‘. Das hatte einen ..., zum mindesten kurzfristig einen enormen Propagandaeffekt.“ [...]

„Goethe ist nach Italien gefahren, und seitdem ist es geradezu eine Art künstlerische oder literarische Mode geworden, nach Italien zu gehen. Nun, heute ist das ja anders, heute fährt man mithilfe eines Reisebüros und macht eine Gesellschaftsreise, nicht wahr?“ [Das war] 1951. [...] „Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt“<sup>44</sup>, ...“<sup>45</sup> [...]

1956 kostete eine Woche Adria-Urlaub bei der Touropa 347 DM. Billig war das nicht, für Normalverdiener mindestens ein voller Monatslohn. [...] „Komm ein bißchen mit nach Italien, komm ein bißchen mit ans blaue Meer, und wir tun, als ob das Leben eine schöne Reise wäre!“

[Walter Ulbricht:] „Heute, am 25. Juni 1960, erleben wir bereits den vorfristigen Stapellauf unseres Urlauberschiffes.“ Auch in der DDR war es bald möglich, touristische Auslandserfahrungen zu machen - theoretisch. „Schon heute blicken Millionen arbeitende Menschen Westdeutschlands zu uns. Sie möchten sich ebenso wie die Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik in Ferienheimen und auf Urlauberschiffen mit ihren Familien erholen, die in Westdeutschland nur den 8 000 Millionären und anderen Kapitalisten vorbehalten sind.“

44) Nr. 444, S. 50, Zeile 5 - 9!

45) gesungen von Rudi Schuricke

Immerhin 280 000 DDR-Bürger gingen bis 1990 auf Kreuzfahrt. Ein Platz auf den drei Urlauberschiffen des „Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes“ blieb allerdings nur verdienten und linientreuen Arbeitern und Bauern vorbehalten. [...]

„Es gibt da einen Vogel ...“ Anfang der '80er Jahre gab es in der Republik 680 FDGB-Ferienheime mit 130 000 Betten. Für alle reichte das natürlich nicht. Durchschnittlich alle fünf Jahre bekam man einen der begehrten „FDGB-Ferienschecks“. „... Der Albatros kennt keine Grenzen.“

„Ich werde in unser Ferienobjekt nach Karlshagen reisen, an die Ostsee. Ich habe 100 Mark bezahlt für diese 14 Tage, da ist die Übernachtung, da ist die volle Verköstigung mit einbegriffen und so weiter. Ich glaube, da erübrigt sich ein Kommentar, weil es für jeden verständlich ist, daß hier eben der Betrieb noch einen beträchtlichen Teil an Mitteln dazuzahlen muß, um mir eben diese 14 Tage Urlaub zu gewähren.“

„Dort in Copacabana, da wandern Gedanken in weite und unbekannte Ferien.“<sup>45</sup> Doch billig wurde der Urlaub bald auch in Westdeutschland. Familie Degner buchte 1970 ihren ersten Pauschalurlaub:

„Damals [haben wir bei] Neckermann oder TUI, [gebucht]. Ich weiß nicht, ob's da schon TUI gab, nicht? Ja, (ich) ich wollte (in ein) in ein wärmeres Klima (nach ...). Deutschland war mir zu kalt. Dann ging man in ein Reisebüro, (so) so ein Tabakver-

käufer, Lottoscheinannahme, nicht? Der hatte ein Reisebüro, da haben wir - (während in ...) zwischendurch wurde bedient - in den Katalog hineingesehen, nicht? Und dann wurde (das) das Datum festgelegt, und dann ging's da hinunter.“ - „Ja, dann mußte der aber noch recherchieren<sup>46</sup>, wann denn ein Flug ging und ob noch Plätze frei waren, das ging nicht mit so einem Computer. Das ging ja damals alles per<sup>47</sup> Telefon und Bleistift.“ [...]

„Sie wissen aus dem Katalog, was auf Sie zukommt, Sie wissen, was Sie für Ihr Geld bekommen, und da[ran] hat sich jeder (dran) zu halten, nicht? Das ist doch eine (einwandfrei) einfache Sache.“ - „Die Sicherheit, daß man ordentlich unterkommt: Ich weiß nicht, ob das möglich gewesen wäre, wenn wir da nur herumgereist wären und [eine Unterkunft] gesucht hätten!“ [...]

„Was sich früher aufs Mittelmeer einerseits und auf die Karibik andererseits konzentrierte, das ist heute ein erdumspannender ‚Bikini-Cordon‘<sup>48</sup> geworden. Es gibt kaum noch größere Strandareale in den subtropischen Breiten, die nicht massiv touristisch genutzt werden. Überall werden diese Palmen angepflanzt, und überall wird also so ein pseudo-polynesisches Leben zelebriert. Polynesifi-

46) sich genau informieren, Informationen suchen und sammeln (chercher, frz.: suchen)

47) per (lat.): durch, mittels, mit Hilfe von ...

48) le cordon (frz.): das Band, -er; die Schnur, -e; der Streifen, -

zierung der Welt!“

**Elite-Damen-Blas-Orchester**  
10 Damen „Lyra“ 6 Herren

Bestes Orchester diesen Genres!  
Unübertroffen in Leistung und Auftreten!

**Besetzung:**  
2 Flöten, 4 Klarinetten, Piston, 2 Trompeten, 2 Waldhörner, 2 Tenorhörner, Zugposaune, B-Bass, Tambours u. Pauken.

Grosses, klassisches und modernes Notenrepertoir.  
Sämtliche Piecen aus den neuest. Operetten „Die lustige Witwe“, „Ein Walzertraum“, „Der Rastelbinder“, „Auf in's Metropol“, „Der Teufel lacht dazu“, „Das muss man seh'n“ etc. etc. |

**Einlagen:**  
Histor. Armeemärsche für 6 Fanfaren mit Paukenbesetzung.  
Sextette auf bis zu 3 in langen Engels-trompeten.  
Gutgeschulter, mehrstimmig. Chorgesang. Solis für: Flöte, Klarinette, Trompeten, Posaune, Tubaphon u. Xylophon.

8maliger, eleganter, dezent. Kostumwetsel

Direktor Heinrich Heimig

Frei 1. bis incl. 14. Mai, dann ab 1. Nov. 1908.

Gefl. Offerten für Sommersaison 1909 von Bädern oder la. Garten-Etablissements erbeten.

Ständ. Adresse: „Artist“.

Zur Zeit: Marxloh b. Duisburg, Fotel „Franziskaner“



Zu Nr. 459, S. 1 - 7: „Der Artist“ (22. März 1908)



In Kranichfeld (20 km südlich von Weimar) gibt es zwei Burgen: die obere (S. 52) und die Niederburg. Hier: das Burgtor (2 Fotos: St., 25. August 2001)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 461 (Juli 2019): B

Samstag, 8. September 2018, 23.00 - 23.57 Uhr

Deutschlandfunk. [Es ist] 23.00 Uhr. [Sie hören] die Nachrichten. Die SPD-Führung hat Vorschläge für eine Begrenzung von **Mieterhöhungen** in Ballungszentren<sup>1</sup> vorgelegt. Der von Partei-Chefin Nahles und ihrem Stellvertreter Schäfer-Gümbel öffentlich gemachte Zwölf-Punkte-Plan geht weit über die bisherigen Koalitionsbeschlüsse hinaus. Vorge-  
sehen ist u. a., daß überall dort, wo der Wohnungsmarkt angespannt<sup>1</sup> ist, die Mieten in den nächsten 5 Jahren nur noch um die inflationsbedingte Preissteigerung[srate] erhöht werden dürfen. Diese liegt derzeit<sup>2</sup> bei knapp<sup>3</sup> 2 %. Aktuell<sup>4</sup> sind über einen Zeitraum von 3 Jahren hinweg [Miet]anhebungen  
um bis zu 15 % möglich. [...] CDU-Generalsekretärin Kramp-Karrenbauer sagte, die Wohnungsnot könne man nur mit mehr Wohnungen bekämpfen. [...]

Deutschlandfunk: Lange Nacht<sup>5</sup>: heute: „Ein unge-  
meiner Drang nach Erkenntnis“: die Lange Nacht über  
**das Internat Pforta**, eine Sendung<sup>6</sup> von Tobias Barth, Lorenz Hoffmann und Hartmut Schade. „Die

1) wo sich die Menschen ballen, wo die Nachfrage nach Wohnraum das Angebot weit übersteigt

2) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

3) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als

4) nach den geltenden Bedingungen

5) 3 Stunden bis früh um zwei

6) richtig: die Wiederholung einer Sendung vom 4. März 2017, 23.05 Uhr, bis 5. März, 2.00 Uhr

ganze Anstalt - mit Einschluß der Ökonomie-Gebäude, der Papier- und Mahlmühle, der Bäckerei, der Brauerei, des großen und kleinen Schulgartens usw. wird von einer noch aus der Klosterzeit stam-  
menden steinernen, 12 Fuß<sup>7</sup> hohen Mauer umschlossen, die auf der Südseite am Walde 1 577 Fuß lang ist. Sie hat gegen Westen, also nach Kösen<sup>8</sup> zu, den Haupteingang: ein doppeltes, gewölbtes Tor. Der erste Blick des auf den Hofraum eintretenden Besuchers fällt auf das Kirchenportal. Das (selbe) [ist] erst vor einigen Jahren restauriert [worden und] hat einen hohen architektonischen Wert, indem seine Verhältnisse besonders rein und edel gehalten sind. Die Kirche selbst, dieses schöne Denkmal gotischen Baustils<sup>9</sup>, ist in den Jahren um 1268 vollendet worden.“

Baulich hat sich wenig geändert, seit Wilhelm Künstler 1857 in der „Gartenlaube“<sup>10</sup> seinen Besuch in Pforta schildert[e]. Nun gut, gebacken und ge-  
braut wird nicht mehr, und seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts steht auch die Mühle still. Doch das Fürstenhaus im Renaissancestil, die alte Klosteranlage mit Kreuzgang, Kirche und Abtskapelle stehen so wie vor Jahrhunderten, und eine Wanderung nach Pforta, dem „deutschen Eton“, wie Wilhelm

7) 1 Fuß = 0,31 m

8) 1935 als Solbad anerkannt, gehört zu Naumburg.

9) Vgl. Nr. 464, S. 20 - 25: Romanik, S. 25 - 29: Pforta, und das Foto auf Seite 29!

10) „illustriertes Familienblatt“ ab 1853



Kloster Pforta: im Westen der Haupteingang von Kösen her; S. 35: Durch das „doppelte, gewölbte Tor“ gelangt man zur Landesschule Pforta des Bundeslands Sachsen-Anhalt. (2 Fotos: St., 5. Aug. 2018)

Künstler schreibt, lohnt sich noch immer - gen Westen von Naumburg aus, der alten Bischofsstadt, berühmt wegen ihres Doms<sup>11</sup>, wegen der romanischen Stifterfiguren Uta<sup>12</sup> und Ekkehard. Man [...] wandert an der Saale entlang, bis man die Klostermauern erblickt. Oder man läuft von Bad Kösen ostwärts, immer den Schildern „Weingut Kloster Pforta“ folgend entlang der Saalberge<sup>13</sup>, bis man nach einer Stunde vor dem großen Torhaus mit dem Ladengeschäft des Weingutes steht. Hinter Torhaus und Klostermauern: die Schule, seit 1543, gegründet um „würdigen und bedürftigen Knaben“ den Schulbesuch zu ermöglichen, „damit es mit der Zeit an Kirchendienern und anderen gelahrten<sup>14</sup> Leuten in unserem Lande nicht Mangel gewinne.“

Würdig ist, wer etwas kann, talentiert [ist], aber mittellos<sup>15</sup>, weshalb der Fürst, genauer Kurfürst Moritz von Sachsen, Geld gibt und die Schulen in Grimma, Meißen und Pforta fortan Fürstenschulen heißen. Ein Erfolgskonzept sind sie, die ersten modernen staatlichen Schulen. [...] Die Fürstenschule in Grimma besuchten Kirchenlieddichter Paul Gerhardt und der Begründer der Arbeiter-Wandebewegung und Naturschriftsteller Curt Grottewitz.

11) 3 Fotos in Nr. 464 auf Seite 31 - 33!

12) Vgl. Nr. 464, S. 29!

13) So heißt die Straße von Bad Kösen nach Pforta parallel zur Saale an den Weinbergen entlang. (Sie „birgt“, „umarmt“ die Saale.)

14) gelahrt: gelehrt

15) ohne die finanziellen Mittel, um Privatunterricht bezahlen zu können



Und aus Pforta(, da) kommen Calvisius, Klopstock, Möbius, Fichte, Nietzsche und, und, und, und. Um die wird es in den nächsten Stunden<sup>5</sup> noch ausführlich gehen.

5 Auch wenn es in den fast fünf Jahrhunderten einige Aufs und Abs gab, über Jahrhunderte und Gesellschaftssysteme hinweg kamen und kommen aus den Fürstenschulen, und vor allem aus Pforta, Männer, die das Geistesleben prägten<sup>16</sup>. Davon erzählt die  
10 2. Stunde dieser Langen Nacht: von Klopstock, Fichte, Nietzsche, vor allem von Nietzsche, und der entscheidenden Prägung<sup>16</sup>, die sie als „Portenser“ erfahren haben.

Stunde III schlägt die Brücke ins 20. und 21.

16) prägen: Gestalt geben (z. B. Metall zu Münzen)

Jahrhundert und ist der Frage gewidmet, wie sich die altehrwürdige Bildungsinstitution in den politischen Wirren behaupten konnte: als Napola<sup>17</sup> im Dritten Reich, Erweiterte Oberschule in der DDR,  
5 wie sie die Wendezeit<sup>18</sup> überstand und heute als sachsen-anhaltische Landesschule wieder bestens dasteht, als bildungspolitischer „Leuchtturm“, Vorbild für optimale **Begabtenförderung**, ganz nach der Leistung, unabhängig vom Einkommen oder sozialen Status der Eltern, so wie sich Fürst Moritz das vor fast fünf Jahrhunderten ausgedacht hatte.  
10 Die Geschichte der „Pforte“ beginnt allerdings schon lange vor der Schulgründung 1543.

„Jetzt sind wir also im Zentrum des ehemaligen  
15 Klosters: im Kreuzgang, und damit also auch im Zentrum – sozusagen – der Schule. Und nicht jede Schule, denke ich, hat so einen romantischen Innenhof oder Pausenhof.“ [Die Führung macht] Petra Mücke, Bibliothekarin. „Und hier, wo wir jetzt  
20 stehen, sind auch die ersten 3 Klassenräume der Schule gewesen.“ [Sie ist] Archivarin in Schulpforta und [war] einst hier Schülerin. „Die wurden also um 1550 gebaut, also [da] wurden hier (drei Klassen[räume]) 3 Unterrichtsräume angelegt, und  
25 die sind im Grunde in ihrer Form heute noch so erhalten.“

17) eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt der Nazis – amtlich: NPEA

18) 1989/90 vom Sozialismus zum Kapitalismus

Am 30. Oktober 1137 wird das Kloster gegründet. Eigentlich ist es nur ein Ortswechsel: Die Mönche geben ihr Kloster im thüringischen Schmölln auf, entnervt von den Attacken der Slawen, und lassen  
5 sich auf Einladung des Naumburger Bischofs Udo im Saaletal nieder, erzählt Dirk Heinecke, Geschichts- und Sportlehrer in Schulpforta:

„Als die Zisterzienser das besiedelt haben, nannte sich das ja hier Wolfsgeflecht, und [das]  
10 gibt vielleicht einen Eindruck davon, wie das Gebiet hier ausgesehen hat. Zwischen den beiden Sandstein- und Kalkfelsenhängen, die es jetzt gibt, die im Wein[bau angelegt] sind, hat sich früher die Saale ausgebreitet und das ganze Tal  
15 vereinnahmt<sup>19</sup>. Es war also Moor und offensichtlich<sup>20</sup> Gestrüpp und Geflecht“: düster und dunkel.

Eine Ahnung, wie es [hier] vor knapp<sup>3</sup> acht Jahrhunderten ausgesehen haben mag, bekommt man noch heute an trüben Spätherbsttagen, wenn die  
20 Sonne es nicht über die Saalehügel<sup>21</sup> schafft, wenn feuchter Nebel den ganzen Tag in der Niederung hockt. Trotzdem: Der Ort war offenbar besser für ein Kloster geeignet als Schmölln. Außerdem tauschen die Landesherren beim Ortswechsel auch noch  
25 den Orden. Wie Bischof Udo schreibt, entfernte man „die unnützen und der Klosterzucht untreu geworde-

19) vereinnahmen: für sich beanspruchen, besetzen  
20) Das zeigt die alte Bezeichnung Wolfsgeflecht.  
21) Die Berge an der Saale sind so niedrig, daß man sie auch als Hügel bezeichnen kann.

nen Personen“. Und holte „Mönche vom Zisterzienser-Orden, die schon damals in allen Landen in gutem Geruch mit ihrem frommen Wandel standen.“

Zisterzienser statt Benediktiner: ein Wechsel,  
5 der sich auszahlt. „Ora et labora“, „Bete und arbeite“ gilt zwar für beide Orden. Aber die Zisterzienser deuten „labora[re]“ wirklich als Hand-Arbeit. Sie sind schon damals berühmt für ihre landwirtschaftlichen Mustergüter<sup>22</sup>. Es ist also  
10 ein kluger Schachzug Udos, die fleißigen Mönche ins Saaletal zu holen. Sie danken es ihm mit der Zucht des „Edel-Borsdorfers“, eines Apfels, bis heute in Mitteldeutschland angebaut und einst als  
15 „der erste und vornehmste von allen Winteräpfeln“ gepriesen<sup>23</sup>. Er wächst bis heute auf dem Schulgelände, ebenso wie Süßkirschen, Pflaumen, Birnen, Weinreben. Die Zisterzienser pflanzen wohl als Er-  
20 ste Reben an die Ufer von Saale und Unstrut, begründen so das heute nördlichste Weinanbaugebiet Deutschlands.

„Dieser Schulgarten oder ‚Schulpark‘, wie man ihn vielleicht besser nennen sollte, ist sicher einer der schönsten, die es so in Deutschland gibt, würde ich jetzt mal sagen, denn viel romantischer geht es eigentlich nicht mit schönem alten Baumbestand und einer ziemlich großen Fläche. Für die  
25 insgesamt ja etwa 300 Schüler, die wir haben, ist

22) das Gut, --er: der große Bauernhof, --e  
23) preisen, ie, ie: loben, als gut bezeichnen

es genügend Raum, sich zu verteilen. Wie gesagt:  
Früher war es ein reiner Nutzgarten, und die Schü-  
ler durften ihn eben früher nicht betreten, weil  
man Angst hatte, daß man dann das Obst nicht ern-  
5 ten könnte. Erst 1783 hat man dann beschlossen,  
ihnen diesen Garten zur Erholung freizugeben, und  
so hat man dann beschlossen, den Schülern einen  
richtigen Ort zur Erholung anzulegen, und hat 1825  
diesen Park hier angelegt. Und der eindrucksvoll-  
10 ste Baum ist sicherlich unsere alte Platane, deren  
genaues Pflanzdatum wir zwar nicht kennen, die wir  
aber auch nicht fällen wollen, um die Jahresringe  
zu zählen.“ [...]

„Es wird ja immer gerätselt, woher dieser Name  
15 ‚Pforte‘ kommt. Die Himmelpforte ist es wohl  
nicht, und die ‚Thüringer Pforte‘ sozusagen hier im  
Saaletal läßt sich auch nicht wirklich, also  
landschaftlich festmachen<sup>24</sup>. Es wird wohl immer ein  
Rätsel bleiben, es sei denn, wir finden mal noch  
20 irgendwann ein altes Dokument mit einem Hinweis  
darauf.“

Die Pforte - [lateinisch:] porta -, auch Schul-  
pforte oder Schulpforta genannt: Bei gewöhnlichen  
Orten ändern sich Namen im Laufe von Jahrhunder-  
25 ten - hier waren die Namen immer parallel (im)  
[in] Gebrauch und sind es bis heute: Während die  
Schule sich „Landesschule Pforta“ nennt, heißt der  
Ort „Schulpforte“. [...]

24) A an B fest|machen: A mit B begründen

„Es hat auch nicht jede Schule ihre eigene Kir-  
che (dazu). Wir sind also hier in der ehemaligen  
Klosterkirche, deren Grundstein 1137 gelegt wurde.  
Anfangs war das eine romanische<sup>9</sup> Basilika, die  
5 kleiner war, als die jetzige Kirche ist. Sowohl  
was ihre Ausmaße in der Länge als auch in der  
Breite und in der Höhe angeht, muß man sich das  
alles viel bescheidener denken. Die Kirche wird  
auch heute auch noch für Versammlungen genutzt,  
10 also für die Schulversammlung<sup>25</sup> zumindest dann  
auch im Sommerhalbjahr, denn im Winter ist es hier  
doch sehr ‚frisch‘<sup>26</sup>. Und ansonsten gibt es natür-  
lich auch Konzerte, und, was auch sehr eindrucks-  
voll ist: Die Immatrikulation<sup>27</sup> der neuen Schüler  
15 findet immer hier in der Kirche statt, und es ist  
eben wirklich ein feierlicher Rahmen, in dem dann  
die [neuen] Schüler hier aufgenommen werden, der  
natürlich durch das Gebäude nochmal richtig unter-  
strichen wird.“ [...]

20 Etwa 20 000 Jungen und einige hundert Mädchen  
haben sich seit 1543 ins Immatrikulationsbuch ein-  
getragen, seit Sachsens Kurfürst<sup>28</sup> Moritz die Klo-  
stergüter<sup>22</sup> in Meißen, Grimma und Pforta „einkas-  
sierte“<sup>29</sup> und sie zu Schulen machte. Auch wenn die

25) alle Schüler, Lehrer und auch Angestellte

26) In der Kirche gibt es keine Heizung.

27) Studenten immatrikulieren sich in der Matrikel  
der Fakultät. Die Schüler dieser Schule schreiben  
sich in die Matrikel der Schule ein.

28) Es gab 7 Kurfürsten. Sie wählten den Kaiser.  
(küren: wählen; auserkoren: auserwählt)

drei Schulen in Grimma, Meißen, Pforta „Fürstenschulen“ genannt werden - der Name führt in die Irre: Nicht Fürsten und Adlige werden hier ausgebildet, sondern hochbegabte Landeskinder:

5 „Ja, und das ist eigentlich das Besondere: Wenn man so will, ist das also (eine) die erste Landes-  
schule oder staatliche Schule überhaupt.“ Jonas  
Flöter hat über die Fürstenschulen geforscht und  
habilitiert<sup>30</sup>. „Und das andere ist: Der Schul-  
10 zweck(, der) ist auch modellhaft, d. h., es geht  
wirklich nach Leistung. Also ‚würdig und bedürftig‘  
ist der allgemeine Begriff. Also ‚würdig‘, das  
heißt: bringt so viel schulische Leistung, Vor-  
leistung mit - vor allen Dingen in den alten Spra-  
15 chen -, daß er (in) so einer Schule würdig ist,  
und ‚bedürftig‘: Sagen wir mal: Sein wirtschaftli-  
cher Status ist nicht ganz unten - also ganz Arme  
konnten sich auch diese Fürstenschulen nicht lei-  
sten<sup>A40</sup>, aber sagen wir mal: in einer mittleren  
20 Schicht. Und das, was dazu dazuzulegen war, das  
hat (der) der Landesfürst dann einfach aus seiner  
Kasse dazugelegt.“

„Und erstlich wollen wir verordnen, daß die  
Knaben zu rechter Stunde - zu Morgen, Mittag, Ves-  
25 per und Abend - gespeist werden. Es sollen auch

29) Er hat die Orden, denen die Klöster gehörten,  
enteignet.

30) habilitieren: im allgemeinen erst nach der  
Promotion ein wissenschaftliches Werk schrei-  
ben, um die Lehrerlaubnis an einer Universität  
- zunächst als Privatdozent - zu bekommen

jährlich jedem Knaben 10 Ellen Tuch zur Kleidung,  
etliche Paar Schuhe, eine Anzahl Papier und etli-  
che Bücher gegeben werden.“ [...]

Bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts wird  
5 nur Latein gesprochen - auch bei Tisch und in der  
Zelle<sup>31</sup>. [...] „Es gab, wenn man so will: Tutori-  
en<sup>32</sup>, die wurden aber durch Schüler der höheren  
Klassen gemacht. Es gab also immer Famuli<sup>33</sup> der  
Lehrer, die also den niederen<sup>34</sup> Schülern die Lek-  
10 tionen beigebracht haben. Das sieht man noch z. T.  
an den alten Tischen. Es gab diese Tische: Da sa-  
ßen immer 6 Schüler, meistens aus jedem Jahrgang  
einer, und der Primus<sup>35</sup> saß ganz vorne. Der hat na-  
türlich seine Sachen gemacht und hat gleichzeitig  
15 geguckt, was die andern machen.“ [...]

[In den] Erinnerungen eines Schülers aus dem  
Jahr 1820 [heißt es]: „[...] Sahen sich die jünge-  
ren Schüler hierdurch auf das beste gefördert, so  
war es auch für ihre jugendlichen Lehrer vom größ-  
20 ten Wert - nicht allein, weil sie die Kenntnis der  
Anfangsgründe, von denen das sichere Fortschreiten  
abhängt, in sich befestigten, sondern [auch], weil

31) die Zelle, -n: der kleine Schlafraum, z. B. in  
einem Kloster oder in einem Gefängnis

32) Beim Studium hilft ein Tutor den Studenten in  
einem Tutorium, besser zu begreifen, was der  
Professor in seiner Vorlesung gesagt hat.

33) famulus (lat.): der Gehilfe - hier: der Lehr-  
assistent, -en

34) den Schülern der unteren Klassen

35) primus (lat.): der Erste - hier: der Schüler  
aus der obersten Klasse, der Prima: der Prima-  
ner (später 2 Klassen: Unter- und Oberprima)

sie die Gabe der Mitteilung, die Gabe des klaren, geordneten Sprechens üben, ohne sich dessen recht bewußt zu werden.“ [...] „Nachhilfe hilft in [der] allerersten Linie dem, der sie gibt, und nicht  
5 [dem], der sie nimmt.“ [...]

Studientage, Lehrer, die forschen und wissenschaftliche Bücher schreiben, als Gelehrte den Schülern gegenüber treten, und das bis 1840 als Schul- und Umgangssprache dienende Latein heben  
10 die sächsischen Fürstenschulen aus der Masse der Schulen heraus. [...] Und noch etwas unterscheidet Fürstenschulen wie Pforta von normalen Schulen: die Verbindung von Schule und Internat: Von 1543 an bis heute leben die Schüler und Lehrer gemein-  
15 sam unter *einem* Dach:

„Schulpforte zählt zu den wenigen Internaten in Deutschland, wo man jetzt nicht Sozialpädagogen oder Erzieher oder auch andere Träger für die Internatsbetreuung mit einbindet, sondern wo man  
20 dieses gelebte Prinzip des ‚gemeinsamen Leben und Lernens‘ umsetzt<sup>36</sup> [...]“, [sagt] Thomas Schödel, Rektor der Landesschule Pforta, „und der große Vorteil dieses Systems - aus meiner Sicht - ist, daß Sie einfach als Lehrer einen ganzheitlicheren  
25 Blick auf den Schüler bekommen, also Sie unterrichten nicht nur einen Schüler, sondern Sie spüren auch direkt die Konsequenz<sup>37</sup> Ihres Unterrichtens [...], denn die Kollegen sind in der Regel  
36) in die Realität umsetzen: verwirklichen

einmal in der Woche von 16.30 Uhr bis 23.00 Uhr in den Internaten.“ [...]

Der Theater-Bau ist neu, die Tradition des Theaterspielens an der Schule alt. Wie die Projekttag-  
5 ge, wie das gemeinsame Lernen, so wurde auch das Schauspielen schon im 16. Jahrhundert in Pforta gepflegt, wenn die Gründe dafür auch andere als bei heutigen Schultheater-Projekten sind. Seinerzeit ging es um das Beherrschen der Sprache - des Lateins natürlich -, und so hat man die Komödien eines Terenz oder Senecas Tragödien auf die Schulpfortaer Schulhaus-Dielen<sup>38</sup> gebracht. [...]

Es ist unmöglich, über alle berühmten Absolventen<sup>39</sup> der Schule zu sprechen. Also reden wir in  
15 der kommenden [2.] Stunde ausführlich über drei, die drei größten: Klopstock, Fichte, Nietzsche, wie Schulpforta sie prägte<sup>16</sup>, und wie sie Schulpforta prägten. [...]

2. Oktober<sup>40</sup> 2018, 15.00 - 15.30 Uhr

20 SWR II<sup>41</sup>: Nachrichten. [Es ist] 15.00 Uhr. [...] Die Bundesregierung will mehr ausländische Fachkräf-

37) die Wirkung auf den Schüler (consequi, consequor, consecutus, lat.: folgen)

38) die Diele, -n: der Holzfußboden, --

39) der Absolvent, -en: jemand, der den Schulbesuch oder das Studium erfolgreich abgeschlossen hat (absolvere, lat.: beendigen)

40) am Tag vor dem deutschen Nationalfeiertag

41) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz

te<sup>42</sup> ins Land holen und hat dafür „Eckpunkte“<sup>43</sup> erarbeitet. Danach<sup>44</sup> bekommen<sup>45</sup> etwa<sup>46</sup> Köche oder Elektriker aus nichteuropäischen Ländern künftig ein 6monatiges **Aufenthaltsrecht** in Deutschland, wenn sie hier einen Arbeitsplatz suchen wollen. Voraussetzung ist, daß sie selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen<sup>47</sup> und Grundkenntnisse in Deutsch haben. Das Bundeskabinett<sup>48</sup> hat der Regelung am Vormittag zugestimmt. Außerdem sollen abgelehnte Asylbewerber mit Berufsausbildung hierbleiben können, wenn sie eine Stelle haben und gut integriert sind. Wirtschaftsminister Altmaier erklärte, damit könne sichergestellt werden, daß alle Stellen<sup>49</sup> für Fachkräfte<sup>42</sup> auch besetzt werden könnten. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II: Leben. Alle reden von Integration. SWR II Leben beantwortet heute die Frage: **Wie wird man Deutscher?** [...] In den letzten Jahren sind die meisten Anträge von Türken und Polen gekommen, gefolgt von Ukrainern und Kosovaren. Matthias Baxmann war bei einer Einbürge-

42) besser: Fachleute (mit abgeschlossener Berufsausbildung)

43) wichtige Punkte, auf die es ankommt

44) demzufolge, dementsprechend

45) falls das Parlament und der Bundesrat dieser Änderung des Aufenthaltsgesetzes zu|stimmen

46) beispielsweise

47) für etwas auf|kommen: dafür die finanzielle Verantwortung übernehmen, das bezahlen

48) die Bundesregierung

49) Die Zahl der Stellenangebote ist größer als die der Bewerber: Es fehlen Fachleute.

rungszeremonie dabei und hat mit Neubürgern gesprochen.

„...<sup>50</sup> Ich möchte Sie nochmal herzlich(st) begrüßen. Ich will Ihnen an dieser Stelle auch mitteilen, daß wir einer **Einbürgerung** einen hohen Wert beimessen und uns mit Ihnen freuen, daß Sie es jetzt sozusagen geschafft<sup>51</sup> haben“[, sagt] die Verwaltungsjuristin<sup>52</sup> Sandra Obermeyer bei einer feierlichen Einbürgerungsveranstaltung.

10 „Was sind Gründe, warum man sich einbürgern lassen möchte? Was sind eigentlich auch die Schwierigkeiten und die Hürden<sup>53</sup>, die sich auf dem Weg zur deutschen Staatsbürgerschaft stellen?“

15 Etwa 40 Antragsteller sitzen mit ihren Angehörigen im Saal. Heute erhalten sie ihre Einbürgerungsurkunden. „[Ich weiß,] daß es tatsächlich nicht leicht ist, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, wenn man sie nicht - ich sage mal: - zufälligerweise durch Geburt hat.“

20 „Mit der Staatsangehörigkeit ist man als Staatsbürger Teil der rechtlichen Gemeinschaft von Bürgern eines Landes. Kurz gesagt, wer gehört dazu? Aber auch, wer gehört nicht dazu? [...] Deutscher kann man werden, wenn man hier 8 Jahre mit einem gesicherten Aufenthaltsstatus gelebt und in dieser

50) Man hört die Melodie des Deutschlandlieds.

51) etwas schaffen: ein Ziel mit viel Aufwand an Energie erreichen

52) Jugend-Stadträtin im Berliner Bezirk Mitte

53) Bei einem Hindernislauf kommt man über Hürden.

Zeit seinen Lebensunterhalt eigenständig gesichert hat. Außerdem muß man seine Deutschkenntnisse nachweisen und einen Einbürgerungstest absolvieren<sup>54</sup>.

5 „Wir beraten ja die Menschen und bitten sie, mit dem gültigen Nationalpaß [bei uns im Amt] vorzusprechen und mit dem gültigen Aufenthaltstitel<sup>55</sup>.“ Cornelia Lyssy<sup>56</sup> begleitet die Antragsteller auf ihrem Weg zur Einbürgerung.

10 „Wir (be)fragen natürlich auch: ‚Wie lange sind Sie in Deutschland?‘ ‚Waren da Duldungszeiten<sup>57</sup> oder Unterbrechungen dazwischen?‘ Es zeigt sich dann aber doch auch öfter, daß die Aufenthaltszeiten (auch) nicht stimmen, daß wir einfach nicht  
15 auf diese 8 Jahre Aufenthalt kommen, die für den Grundanspruch eben notwendig sind, daß da vielleicht Unterbrechungszeiten sind oder noch ganz andere Dinge auftauchen, die dann dazu führen, daß wir eben auch nicht bei einer positiven Richtung  
20 bleiben können.“

Mit „ganz anderen Dingen“ könnte die Verurteilung wegen einer Straftat gemeint sein, ein weiteres Ausschlußkriterium für die Einbürgerung. „Im Anspruch auf Einbürgerung ist auch definiert, daß  
25 man sagt, der Bezug von öffentlichen Leistungen

54) machen - richtig: bestehen, a, a

55) mit ihrer Aufenthaltsgenehmigung

56) Sie arbeitet im Berliner Bezirksamt Mitte.

57) Manche haben keine Aufenthaltsgenehmigung, werden aber in Deutschland geduldet, weil man sie nicht in ihre Heimat ab|schieben kann.

schließt normalerweise die Einbürgerung aus. Im Ermessen muß man wirklich prüfen, ob der Lebensunterhalt auf Dauer auch für die Zukunft gesichert ist.“

5 Neben der Anspruchs-Einbürgerung kann man bereits durch seine Abstammung Deutscher werden. Kinder, die einen deutschen und einen ausländischen Elternteil haben, erwerben in der Regel per<sup>A47</sup> Geburtsrecht beide Nationalitäten. Außerdem  
10 gilt in Deutschland seit 2000 auch das Geburtsortsprinzip: Wer in Deutschland von Ausländern geboren wurde, kann die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten, wenn zumindest ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren rechtmäßig in Deutschland lebt.  
15 Auch ausländische Ehegatten von Deutschen können sich einbürgern lassen, sofern sie sich seit 3 Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhalten.

Doch zurück zu den Problemen bei der Einbürgerung, auf die man einen Rechtsanspruch hat! „Ein weiteres Manko<sup>58</sup> sind immer noch die sprachlichen Voraussetzungen. Es gibt immer noch viele Menschen, die schon lange in Deutschland leben, aber die deutsche Sprache nicht beherrschen.“ Die Sprachkompetenz muß über den Sprachtest der Stufe  
20 B 1 nachgewiesen werden. Auf diesem Niveau soll man sich spontan und fließend verständigen können. „Da hat man ja eine Reform vorgenommen im Jahr

58) das Manko, -s: der Fehlbetrag; etwas, das oft fehlt (mancus, lat.: unzureichend)

2000 und hat gesagt, (also) die Sprache ist eigentlich ein derartig integrativer Bestandteil, die sollte man schon beherrschen. Wenn man in Deutschland eben eingebürgert wird und die vollen  
5 Bürgerrechte hat und alles, was damit verbunden ist, sollte man auch verstehen, wo(d)rum es eigentlich geht.“

[Deutschkenntnisse braucht man] z. B., um die Fragen des Einbürgerungstests zu verstehen. Nach  
10 Aussagen von Cornelia Lyssy scheint dieser 2008 eingeführte Test allerdings die geringste Hürde<sup>53</sup> bei der Einbürgerung zu sein. Der Katalog für den Einbürgerungstest umfaßt 310 Fragen zu Themen wie Demokratie, Geschichte, Mensch und Gesellschaft. 33  
15 davon werden [jeweils] für die Prüfung ausgewählt. [...] Drei von vier Antwortmöglichkeiten sind falsch. Mit 17 richtigen Kreuzen<sup>59</sup> hat man bestanden. Wie für eine Führerscheinprüfung kann man [...] die richtigen Antworten auswendig lernen.  
20 Seit dem Jahr 2000 wurden mehr als zwei Millionen Menschen in Deutschland eingebürgert. [...]

„Wenn man alle die Voraussetzungen zusammennimmt, (die ...) dann ist das in der Regel ein jahrelanger Prozeß, den man zurücklegen<sup>60</sup> muß, und  
25 ich finde, viele Menschen sind dann wirklich auch

59) Bei Antwort-Auswahl-Prüfungen braucht man die Antwort nicht selber zu formulieren, sondern braucht nur die richtige Antwort anzukreuzen.

60) Einen Weg legt man zurück, einen Prozeß durchläuft man, macht man mit.

‚angekommen‘ in einem anderen Land als dem Herkunftsland. [Das sind Menschen,] die ich sehr bewundere.“

Als Staatsbürger in Deutschland „anzukommen“  
5 heißt heute aber auch, seinen bisherigen Paß abzugeben, es sei denn, man ist Spätaussiedler<sup>61</sup>, der Herkunftsstaat verweigert die Entlassung aus der Staatsbürgerschaft, oder man ist EU-Bürger. Deshalb besitzen zwar nach schwankenden Angaben zwischen 2  
10 und 4 Millionen Deutsche einen zweiten Paß, doch soll andererseits die Mehrstaatlichkeit vermieden werden, und das scheint ein Problem für viele Nicht-EU-Ausländer bei der Entscheidung für oder gegen die Einbürgerung zu sein. [...]

15 „Ich heiße Irena, bin 39 Jahre alt und komme aus Tschechien: aus Mähren und [bin] seit 22 Jahren in Deutschland. [...] Ich hatte viel Glück, und ich wurde akzeptiert. Ich habe auch gnadenlos von Anfang an Deutsch gesprochen und wollte verstehen,  
20 wo ich bin. Ich hatte wunderbare Menschen, die mich begleitet haben, unterstützt haben, und [habe] nie (ein) [das] Gefühl bekommen, die Fremde zu sein. Es gibt jedoch viele Momente, an die ich mich erinnere, wo ich erst [im] nachhinein verstanden habe:  
25 be: ‚Ach so, das war dieser Kulturunterschied‘

61) Deutsche, deren Vorfahren als Siedler nach Rußland gekommen sind, weil es da nicht genug Menschen gab, um das Land zu besiedeln, und die nun erst spät „zurück|kehren“. Vgl. 364, S. 22 - 30 und Anm. 62; 399, 48 - 56; 458, 29 - 56!

oder: ‚Das war ein Relikt<sup>62</sup> aus Tschechien!‘ [...] Ich bin vor einem Jahr zur Einbürgerungsbehörde [gegangen], bekam ein Formular in die Hand, und dieses Formular habe ich tatsächlich über ein Jahr  
5 lang ausgefüllt, Stück für Stück. Warum hat sich das so lange hingezogen? Irgendwo im Tiefen brauchte ich noch mal eine Bestätigung dafür, daß es so sein soll, wohl wissend, daß es doch unklar<sup>63</sup> ist, ob ich den tschechischen Paß abgeben  
10 muß. Aber für mich war klar: In dem Fall, daß ich den tschechischen Paß abgeben muß, werde ich das tun.“

Irena<sup>64</sup> hat eine Ausbildung als Fremdsprachen-Korrespondentin. Sie arbeitet beim Rundfunk. Ihre  
15 erwachsene Tochter ist mit ihr und einem amerikanischen Vater gleich dreisprachig aufgewachsen. Was ihre Muttersprache ist, glaubt Irena daran zu erkennen, in welcher Sprache ihre Tochter zählt. Momentan sei es Deutsch, aber das könne sich mit  
20 ihren Auslandsaufenthalten auch ändern.

„Wo ich herkomme, das war auf einmal fremd, ich konnte es nicht verstehen: [Die] Neuausrichtung der tschechischen Regierung; viele sprechen sich auch für einen Austritt aus der EU aus - nur als  
25 Beispiel! Und mit vielen Gesprächen im Freundes-

62) relinquere (lat.) zurücklassen

63) Vgl. S. 48, Z. 11 - 15; S. 51, Z. 21 - 22! Tschechien ist seit dem 1. Mai 2004 in der EU.

64) Sie hat sich auf Seite 50 nur mit ihrem Vornamen vorgestellt.

kreis merkte ich, daß ich nicht einverstanden bin mit dem, was ich von meinem [tschechischen] Gegenüber höre. Dann kam auch diese ‚Wurzelsuche‘: Das fing vor fünf Jahren an. Und jetzt im letzten Jahr  
5 kam dazu dieser Ärger<sup>65</sup> und dieses ‚Nein! Das ist nicht meins!‘ Und ein weiteres Jahr haben meine Gedanken noch gearbeitet, um festzustellen, daß mein Zuhause in Deutschland ist und ich mehr von Deutschland erwarten kann als von Tschechien.  
10 [...] Generell wäre ich am glücklichsten, wenn ich einen europäischen Paß haben könnte, wenn es den geben würde.“ [...]

Sie hörten [...]: „Einbürgerung heute“ von Matthias Baxmann.

65) über die Regierungskrise im April 2017



Die obere Kranichfelder Burg von 1150 wurde ab 1450 zum „Oberschloß“ umgebaut. (Vgl. S. 30!)



Burg Eltz auf einem 70 m hohen Felsen im Tal der Eltz, einem Nebenfluß der Mosel (St., 8. 7. 1999)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 460 (Juni 2019)

	Türken kämpfen gegen Kurden. (21. 1. 2018)	Seite 1
	Selbstmordattentat in Afghanistan (15. 8.)	26/27
	Eine Deutsche beim IS im Irak (21. 1.)	1
5	Schäden durch Gewitter und Sturmböen (10. 8.)	37
	100 Jahre Frauen-Wahlrecht (12. 11.)	50/51
	Hitze, Dürre und Klimapolitik (10. 8.)	37
	Lieber mehr freie Tage als mehr Geld* (12. 11.)	51
	Gute Zwetschgenernte (15. 8.)	27
10	Zuckerkrankheit breitet sich aus. (12. 11.)	51/52
	Nachrichten für Kinder (2. 11.)	45/46
	Das 15. deutsch-polnische Regierungstreffen	46
	Korallen-Sterben durch Sonnenkrem	46
	Bürokratie: Herrschaft der Verwaltung (4. 9.)	45
15	Gerechter und unverdienter Lohn* (12. 11.)	52 - 59
	Alltaglügen (28. 1. '16, 10. 8. '18)	38 - 44
	Das Bundesland Thüringen (21. 1.)	1 - 25
	„Bauhaus“-Erbe in Probstzella	1 - 8
	Alternative Wohn- und Siedlungsprojekte	8 - 15
20	Thüringer Bratwurst für jeden Geschmack	19 - 21
	Das Eichsfeld ist katholisch.	21 - 25
	Tagebücher voller Geheimnisse (2. 11.)	47 - 50
	Harry Rowohlt, Übersetzer (15. 8.)	27 - 35

\*Übungsaufgabe zu Nr. 460

- 25 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 30 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 40 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな  
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
10 文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0  
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。